

...Die großformatigen Darstellungen zeigen präzise gesetzte Figuren, eingebunden in eine ruhige Landschaft, die wohl an eine Strandlandschaft erinnert, nicht aber einen konkreten, topografisch bestimmbar Ort wiedergeben. Aus der Zivilisation herausgenommen, zurückgeworfen in ein einfaches Nebeneinander aus Mensch und Natur, wirken die Porträts wie flüchtige Momentaufnahmen. Sie zeigen Figuren in Mitten einer Bewegung, z.B. einer Schrittbewegung nach vorn oder die Drehung des Körpers zur Seite, und visualisieren so den Bruchteil eines Moment, eingefangen wie ein Schnappschuss und in der Malerei konserviert. Dabei fügt sich diese Flüchtigkeit harmonisch in die ruhige Weite der unbewegten Landschaft.

Doch etwas stört den Einklang: Unregelmäßig gesetzte, verschwommene Linien ziehen sich über die gesamte Bildfläche und geben dem Motiv so eine weitere Bildebene. Die Malerei tritt folglich nicht als abbildendes Medium in den Hintergrund, sondern behauptet sich als Teil der Abbildung und rückt so noch vor das Motiv. Neben Mensch und Natur steht die Malerei.

Die Linien nehmen keinen Anschluss, keinen Bezug zum Motiv auf, im Gegenteil: sie irritieren den Blick auf das eigentliche Motiv, auf das Porträt. Somit rückt es hinter den Linien zurück – auf bildnerischer und auf inhaltlicher Ebene, denn wie schon der Titel verspricht: im Fokus stehen die Linien. Vom gegenständlich fassbaren Motiv der Figur, wird der Blick des Betrachters abgelenkt und auf die Linien geführt, wodurch zwei konkurrierende Bildebenen entstehen, die sich gegenseitig anregen und im Wechselspiel aufeinander zurückwerfen. Der Bildraum als illusionistischer, dreidimensionaler Raum wird so dekonstruiert, das Bild ist nicht länger ein Fenster zur Welt (wie es Alberti formulierte), denn es ist die Fensterscheibe, die vor das Motiv tritt. Die Oberfläche der Leinwand, als faktisches Bildmittel, tritt vor die darauf dargestellte Wirklichkeit...

...Beide Serien, die Serie Lines und die Serien Black und White lines, bestechen durch den markanten Kontrast aus zarter, subtiler, luftig leichter Farbe und rabiaten Brüchen und Dekonstruktionen des Gegenstandes bzw. der Figur, des Porträts.

Somit befinden sich Sujet und formale Gestaltung einerseits im Widerstreit, andererseits setzen sich die aufgetragenen Linien, die sich wie Brüche in der Oberfläche verhalten und die Oberfläche so noch stärker betonen, auch in der Technik um. Sujet und formale Gestaltung werden durch die Mittel der Malerei vereinigend verbunden.

Anke Wohlfarts Malerei lässt sich als eine selbstreflexive Malerei beschreiben, die sich selbst, ihre Produktion und ihre malerischen Mittel in den Blick nimmt und hinterfragt. Ihr gelingt es auf subtile Weise, das Medium der Malerei mit den Mitteln des Mediums neu zu verhandeln und so die Malerei auf modernste Weise selbstkritisch zu hinterfragen und neu auszuloten...

© Anna Storm, Kunsthistorikerin